Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 34 (1944)

Heft: 40

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

POLITISCHE RUNDSCHAU

Frauenstimmrecht

-an- Es hat jemand behauptet, mit der Einführung des «totalen» bürgerlichen Rechtes der Frau habe in Deutschland die Demokratie auch schon ihren Abstieg in die Katastrophe begonnen: Seit sie mitstimmen und mitwählen durften, sei die Wertlosigkeit von «Volksvoten» erst richtig in Erscheinung getreten. Sie hätten Hindenburg wählen und die Fürsten abfinden helfen, und Frauen vor allem wären es gewesen, welche unter der Nazimitläuferschaft den entscheidenden Ausschlag gegeben. Ob derlei Behauptungen nicht nur einfach von Demokratiefeinden in die Welt gesetzt wurden, sei dahingestellt, und ob die «Labilität der Wählermassen» zunehme, wenn die grössere Hälfte der Stimmenden, die weibliche, plötzlich auch eingerechnet werden müsse, ebenso. Wer übrigens mit dem deutschen Beispiel operiert, müsste das britische mitberücksichtigen. Was in England für Resultate zustande kamen, wissen wir, und jedermann weiss, dass sie anders aussehen, als es die Feinde der Demokratie wünschen.

Nun hat auch de Gaulle für die Frauen entschieden: Das neue Frankreich soll das Frauenstimmrecht bekommen. Frage: Und die Eidgenossenschaft? De Gaulle weiss, was die Frauen in den vier schweren letzten Jahren geleistet haben. Das ihnen gewährte Recht kann als Anerkennung und Dank gelten. Wie steht es mit der Anerkennung der von den schweizerischen Frauen geleisteten Arbeit?

Die Tagung der schweizerischen Frauenvereine in Zürich am vergangenen Sonntag beweist jedenfalls, dass die Führung der Frauenbewegung glaubt, der Moment für einen «zentralen Vorstoss» sei da. Eine Resolution wurde spontan angenommen: «Der Bund schweizerischer Frauenvereine, der 250 verschiedene Vereine aus der ganzen Schweiz umfasst, begrüsst das von Herrn Nationalrat Oprecht eingereichte Postulat zur Einführung des Frauenstimmrechts, unterstützt es restlos und hofft, dass es vom Nationalrat angenommen wird, in Anbetracht der Leistungen der Schweizerfrauen auf allen Gebieten und im Hinblick auf die gewaltigen Nachkriegsaufgaben für unser Land.»

Diese Resolution wurde der Bundesversammlung telegraphiert. Auch die Zürcher Regierung erhielt eine Botschaft mit dem Verlangen nach Einführung des kantonalen Frauenstimmrechts. Man wird abwarten müssen, was die «Herren» zu den Begehren der Frauen sagen. Leider haben sie in der Vergangenheit bewiesen, wie sie denken, und dass durchaus nicht nur «auf der Rechten» Furcht und Abneigung gegen das sogenannte «Experiment», als welches die politische Gleichberechtigung der Frau bezeichnet wird, herrschen. Vielleicht werden sie wieder abgewiesen.

Und das alte Spiel könnte weitergehen: Die Frauen könnten resigniert feststellen, dass sie zwar Steuern zahlen dürfen wie die Männer, dass sie einen Drittel der Werktätigen stellen, dass unter den über Fünfundsechzigjährigen, die in den Genuss der Altersversicherung kommen sollen, 40 000 Frauen mehr als Männer sind usw. usw.

"V 2" oder nahes Ende?

Es scheint so ziemlich sicher zu sein, dass die «Vergeltungswaffe Nr. 2» existiert. Englische Beschreibungen ihres Aussehens und ihrer Wirkungsmöglichkeiten zirkulieren in der Weltpresse. Ein durch Raketenantrieb fortbewegtes, sehr schweres Geschoss, das irgendwo senkrecht in die Luft geschossen wird, bis in Stratosphärenhöhe steigt, daselbst infolge geringem Luftwiderstandes eine Ge-

schwindigkeit von 1200 km erreicht, schliesslich wieder senkrecht in die Tiefe saust, und zwar lautlos... und auf dem Boden ungeheure Explosionen produziert, von den Luftdruckwirkungen abgesehen..., dies also ist die Sache, die erwartet wird.

Und - auf die auch die deutsche Armee hofft. «Man hat sie uns versprochen, und was uns versprochen wird, das wird man uns halten.» «Wenn wir das nicht hätten...!» Die Hoffnungen der Soldaten scheinen unbestimmt, aber gross zu sein. Vielleicht machen sich die militärischen und politischen Führer - die politischen vor allem, ein genaueres Bild dessen, was sie bezwecken. Stimmt es, dass «V 2» ferngelenkt werden kann, dann muss auch eine Art von Zielen möglich sein. Vielleicht nicht ein Zielen auf den Quadratmeter, aber immerhin auf grössere Flächen, wie bestimmte Quartiere Londons oder anderer britischer Städte, oder auch auf Dörfer hinter den Fronten, wo man gegnerische Stabsquartiere, Munitionslager oder sonstwelche wichtige Objekte vermutet. Könnte man in den Zielgebieten Explosionen von bisher nicht gekannten Ausmassen hervorrufen, dergestalt, dass alles, was nicht verbrennt, vom blossen Luftdruck getötet und in alle Winde geschleudert würde, dann müssten in der Tat die Alliierten vor jähen Ernüchterungen stehen. Der Fall einer «Ueberlegung der bisherigen Friedensbedingungen» müsste eintreten. Das Dritte Reich bekäme seinen Verhandlungsfrieden. Falls nicht die unerwartete Wandlung seinen Lenkern die Idee eingäbe, man dürfe plötzlich wieder an einen Siegfrieden denken. Und so weiter.

Wenn sich die Hoffnungen der deutschen Soldaten nicht erfüllen, können all die lachen, die «immer gewusst haben, dass die V 2 nur Bluff gewesen». Man wird es ihnen und der Menschheit gönnen. Denn die neue Prüfung der Menschheit müsste die Grenzen des Tragbaren überschreiten. Für den Moment jedenfalls muss man sich vorstellen, was die verbissen kämpfende Armee des Dritten Reiches erwartet; sie würde kaum noch mit solchem Elan kämpfen, wenn sie nicht etwas erwarten zu dürfen glaubte! Das heisst aber auch, dass in den Reihen der Verteidigung die Erwartungen nicht ewig nur genährt, dass sie eines Tages auch erfüllt werden müssen, soll nicht die Enttäuschung riesengross werden und in ein seelisches Zusammensacken übergehen. Es ist darum nicht vermessen, wenn man sagt: Entweder kommt diese «V 2» innert gewisser Frist oder das Ende des Krieges ist in Sicht. Zwischenlösung: V2 kommt, ist jedoch wie V 1 nur in der Propaganda so wirkungsvoll wie verheissen. Dann wird sie immerhin das Ende verzögern.

Die Gesamtlage an den Fronten

lässt für die laufende und die kommende Woche einige wichtige Entscheidungen erwarten. Anscheinend nicht an den Hauptfronten, die sowohl im Westen wie im Osten entweder im Zeichen weiterdauernder Vorbereitungen stehen oder aber infolge ausgeglichener Kräfteverhältnisse im Stellungskrieg erstarren. Der Blick wird auf mehr «exzentrische» Punkte abgelenkt.

Fangen wir bei der italienischen Front an. Nachdem es Kesselring gelungen war, die Westalpenübergänge zu sichern und an der Riviera die Spähtrupps der Amerikaner wieder bis hinter Mentone zurückzutreiben und auch der Aufstände in Ligurien Herr zu werden, erfolgte ein doppelter Einbruch und Durchbruch der Armeen Alexanders durch die sogenannte «Gotenlinie». Nach der Einnahme von Rimini, wo sich die griechische Armee einen besondern Ruhm holte, kam es zur Brückenkopfbildung nördlich des

Marecchio, der in seinen untersten Strecken bereits durch die Emilia-Ebene fliesst. Die «Via Emilia», also die Route iber Faenza-Bologna, liegt ebenso wie die nach Ravenna-Ferrara frei. Panzerschlachten werden erwartet, und nach dem Niederringen der «Tiger» und «Panther» Kesselrings, die stark unterlegen sein dürften, die Verfolgungsschlacht. Also ein Blitzkrieg, der bis an den Rand der Alpen führen müsste, sofern die britisch-amerikanischen Vorbereitungen die Lage nach der Ueberwindung des Apennins berücksich-Ein zweiter Einbruch und Durchbruch ereignete sich nördlich von Florenz, und zwar östlich der Hauptstrasse, welche über den Futapass und den Raticosapass führt. Die Angreifer zogen den Uebergang zwischen Borgo San Lorenzo-Piero und Rifredo vor, also den schlechtern Nebenweg über den «Giogo» («Joch»-Pass), erstürmten die zahlreichen, aber nicht erstklassigen Positionen vor und nehen Rifredo und kamen endlich nach Ueberwindung von Firenzuola in wieder fallendes Gelände. Es kam dann zur Abschneidung der Hauptroute nördlich des Raticosapasses. Sieben oder acht der nordöstlich gerichteten Täler wurden so in ihrem Quellgebiet «aufgesprengt», und der Abstieg in Richtung der Via Emilia konnte beginnen. Am 25. September wurden die Vortruppen der Achten Armee 25 km nahe Bologna gemeldet.

Grosse Ereignisse künden sich damit an. Kesselring muss schleunigst daran denken, den Sack zwischen Rimini und Bologna, der sich nach den beiden Einbrüchen gebildet, zu räumen, und diese Räumung durch hinhaltende

Gegenangriffe bei Rimini zu ermöglichen. Andernfalls wird die Gefangennahme eines grossen Teils seiner östlichen Flankengruppen zur Tatsache. In den alliierten ilauptstädten macht man sich jedenfalls auf überraschende Meldungen aus Italien gefasst. Fallen Bologna und Ravenna, dann geraten die Dinge in jähen Fluss, und die baldigen Rückwirkungen auf andere Fronten lassen sich voraussehen.

Die Eroberung von Estland

führt uns ans andere Ende des grossen «Ringes um Deutschland». Mit einer Schnelligkeit ohnegleichen führten die Armeen Goworow und Maslenikow ihre Operationen durch, nachdem einmal die schwer befestigten Zonen bei Dorpat, Walk und westlich von Narwa niedergekämpft worden waren. Eine von den Engländern in Frankreich geprägte These schien sich zu bewahrheiten: «Hinter den deutschen Fortifikationslinien liegt das Vakuum». Das heisst: Die Verteidigung wirft vielfach ihre letzten Kräfte in die vordersten Stellungen, um nachher, bei erfolgreichem Durchbruch, keine Auffangstellungen mehr halten zu können. «Erst viel weiter rückwärts», dort, wo dem Gegner de: Atem ausgeht, kommt es alsdann zu neuer Sammlung. In Estland nun gab es dieses «viel weiter rückwärts» nicht mehr. Die zurückflutenden, ihrer schweren Waffen entblössten, durch keinen Luftschirm unterstützten Divisionen wurden vielfach überholt und eingekreist.

Im Einzelnen ist festzustellen, dass Goworows Armee sich nördlich Dorpat mit Maslenikows Ostgruppe verei-



Finnlands Waffenstillstandskommission

Der finnisch-russische Krieg ist zu Ende — der deutsch-finnische hat begonnen! Unser Bild zeigt die finnischen Delegierten und Sachverständigen, welche die Verhandlungen in Moskau führten und dann den Waffenstillstandsvertrag unterzeichneten. Die Aufnahme wurde gemacht, bevor dem Ministerpräsidenten das Unglück des Schlaganfalles zustiess. Von links: Minister P. J. Hynninon, General der Infanterie R. Walden, Bergrat Berndt Grönblom, Ministerpräsident A. Hackzell, Dr. jur. Erik Castron, General der Infanterie E. Heinrichs, Major Georg Encknell, Dolmetscher und Generalleutnant Oscar Encknell

Die Lage im Ostseeraum nach dem finnisch-russischen Waffenstillstand

Finnischer Raum: 1. Die finnisch-russische Front zur Zeit des Waffenstillstandes. 2. Finnische Gebietsabtretungen zugunsten Sowjetrusslands. 3. Ungefähre Lage der deutschen Armee Rendulics vor Beginn ihres Rückzuges. 4. Rückzugsoperationen dieser Armee. 5. Von den deutschen Truppen auf ihrem Rückzug angewandte Politik der « versengten Erde ». 6. Von den Finnen abgewiesener deutscher Angriff auf die Insel Hogland (14./15. 9. 44). 7. Deutsches Flottenbombardement von Mariehamn am 17. 9. 8. Finnische Operationen zur Vertreibung der deutschen Truppen. 9. Weiterführung des Bahnbaues Kandalakscha-Tornea nach Friedensschluss. — Baltischer Raum: 10. Vormarschrichtung der Russen. 11. Front am 26. 9. 44. 12. Front am 23. 8. 44. (Zusammengestellt auf Grund alliierter Berichte.)



nigte, während eine Kolonne direkt auf Reval vorstürmte. Reval (Tallinn) und Baltischport fielen fast unzerstört in die Hände der Russen und eines estnischen Korps. Unterdessen überholte Maslenikow Walk und brach nach Pernau (Pärmu) durch. Das nördliche Estland war also abgeschnitten. Ob sich südlich von Baltischport (Paltiski) oder in Hapsalu und weiter im Landinnern noch einige «Igel» verteidigen, konnte man am 25. September nicht ermitteln.

Man kann annehmen, dass zur raschen Entscheidung in Estland auch die Angriffe der Russen von den finnischen Flugplätzen aus das ihre beitrugen... Der russischfinnische Waffenstillstand ist unterzeichnet und vom Parlament in Helsinki ratifiziert. Schwerer russischer Druck drängt die Finnen, Deutschland den Krieg zu erklären. Ein langwieriger Feldzug gegen die Armee Rendulitsch in Nordfinnland hat begonnen. Finnen kämpfen hier mit den Russen zusammen, um die Eroberung des Gebiets von Petsamo, welches den Russen gehören soll. Sie müssen auch zusehen, wie sich die Russen im gepachteten Porkala, vor der Türe Helsinkis, einrichten. Ein tragisches Kapitel der finnischen Geschichte geht zu Ende, ein ebenso tragisches scheint zu beginnen...

Inzwischen schliesst sich der Ring auch um Riga. Wolmar und Wenden sind gefallen. Noch befindet sich ein Rechteck von 50 auf 100 km mit der lettischen Hauptstadt in deutscher Hand, aber der Sturm kann jeden Moment losgehen. Gleichzeitig scheint der Aufmarsch zwischen Raseiniai und Mitau zum Angriff auf West-Kurland und West-Litauen mit den Zentren Windau und Libau rasch vor sich zu gehen. Es geht um die Liquidation der letzten deutschen Aussenpositionen in Nordost.

Der ungarisch-slowakische Aussenposten erwehrt sich auf der Ostflanke mit sehr zweifelhaften Aussichten der bisherigen Teilattacken und steht unter nicht ferner Drohung eines Blitzkrieges. den auf der Front zwischen den verlorenen Städten Arad und Temesvar die aufmarschierenden russischen Panzerdivisionen Malinowskis zu eröffnen im Begriffe stehen, während Tito sich Belgrad nähert. Im Westen

hat am 25. September die aufs schwerste bedrohte britische Landungstruppe westlich von Arnhem durch neue Landungen aus der Luft und einen schliesslich geglückten Durchtruch General Dempseys an den Lek gerettet werden können. Die Verteidigung des nördlichen Zugangs zur Lek-Brücke durch eine Handvoll Leute und die Sicherung eines schmalen Uferstreifens westlich davon gehört zu den wildesten Geschehnissen des ganzen bisherigen Westfeldzuges. Nunmehr scheint der Uebergang über den Lek erzwungen. Die Breite des Korridors von Eindhoven bis Arnhem nimmt zu. An der Basis reicht sie bis zur Maas hinüber, und im Westen räumen die Deutschen den tiefen Vorsprung bei Antwerpen, so dass binnen kurzem die Befreiung von Holland innerhalb des Maasbogens bis zur Mündung möglich sein könnte.

Eines der britischen Ziele in Holland scheint nicht erreicht worden zu sein: Die Abschneidung der deutschen Armeen westlich der Ijssel. «Westholland wird evakuiert», so tönt es zwischen den Zeilen der deutschen Meldungen. Bis die über den Lek vorstossenden Truppen Dempseys die Zuidersee erreichen, kann die Mehrzahl der Verteidiger sich in den Zipfel nördlich Amsterdam und über den Ijssel zurückziehen. Ausserdem scheinen «verlorene Gruppen» sich beiderseits der Meerschelde, im Gebiet von Vlissingen und auf Walcheren und Süd-Beveland so lange als möglich halten zu sollen, um den Hafen von Antwerpen für die Engländer unverwendbar zu machen. Doch werden sie bald, wie Dünkirchen und Calais, weit hinter der Front kämpfen. In Brest sind übrigens nicht 12,000, sondern nahezu 40,000 Gefangene gemacht worden, in Boulogne nahezu 12,000. Im Vlissingergebiet fiel Terneuzen als erste Position in die Hand der Kanadier.

Das Hauptinteresse im gesamten Westgebiet richtet sich um den 25. September auf die Operationen südlich von Nymwegen, wo Dempsey westlich Kleve deutschen Boden betreten hat und nun versucht, die noch bei Hellmond stehenden Deutschen von hier aus und von Südost her in die Zange zu nehmen. Ist hier die Maas erreicht, kann abermals ein Frontstück «erstarren» — und, rein militärisch gesehen, kommt es einem unmöglich vor, dass der Krieg «am 28. Oktober» fertig sein soll, wie «Sandor» im Berner Bürgerhaus von seinen Hypnotisierten zugesichert wurde.



Es isch e hilbe Herbschabe gsi, won i der Miggu Lanz hätt sölle träffe. Füra warten i nid lenger als e Biertelstund usene Fründ. Warum i denn im Läubli di blyde hocke, weiß indume rächt. Es git's no gärn, daß men erscht lang hindedrh merkt, warum men öppis grad e so u nid anders gmacht het, oder, besserv, 's ganz hätt sölle la sh.

Item. I bi also blybe hocke. U wie's so geiht, we men ere wyke Wulke nachestuunet, wo still über de brune Decher steiht, we me so vor sech häre sürmlet. Es chunnt eim öppis i Sinn. U de nid nume Gschyds.

Zersch han i gwährweiset, warum ächt der Miggu speter, oder am Cend überhaupt nid chöm. Wenn eine Nationalrat oder Großrat wär, han i mer gseit, chönnt er o nid cho. Jih, wo sie im Parlamäntsgebänd un im Nathus äne der lieb läng Tag reden und enand 3'blähewys d'Chuttle ghörig puhe!

Aber es nimmt mi nume wunder, wie's eine de o macht, wenn er Nationalrat u Großrat i eim isch! U derbh no sh Bruef het! Dä het sicher nid ring. Dä mueß es eigetlech cheibe guet chönne reise, wenn er überau wott derbh sh.

Näh mer a, der Zhtigschrhder Saaggerehubu sig als Nationalrat Reserant vo wäge däm berüehmte Interniertekrach im Murimoos, als Großrat müeß er zum neue Chilchegset Stellig näh, und uf alls use sig no der Leitartikel vo shr Zhtig sellig.

Es isch luteri, puri Wahrheit, daß süssäche Nationalrät grad no bärnischi Sroßrät sp. U die hei, wie gseit, de no anders im Chopf weder numen ihres "Mandat". Die sp näbebh, oder vielmeh i der Houptsche, Pure, Unternähmer, Verbandssetretäre, Fürspräche, Dötter u weiß der Gugger was alls! Un i de meischte Fäll müessen üss erwendssetretärer ghörig härestah. Me rüest Kommissione zäme. D'Fraktion het e Sisig. Alte müesse gstudiert wärde. E Betried isch z'besichtige. U schließlech isch menumen e Möntsch u möcht no ne Jaß machen oder cheigse.

Nid nume 3'Bärn chunnt der Großrat zur glyche Zyt zäme wie d'Bundesversammlig. Das

isch 3'Züri und i andere Kantön prezis ds glyche. Wär's eigetsech nid müglech, da zumene "gentseman agreement" 3'cho? J däm Sinn, meinen i, daß die kantonale Parkamänt ihri Sessione bor oder na der Bundesversamtig wurdi abhalte? Das sött i der Schmyz, wo mer is alli doch so guet verstöh, müglech sl. Es isch ja gar nid usz'ddnte, was das sin nes sission göd, we der Stadtrat vo Bärn o no zur glyche Jyt wie die beiden andere Kat zämehockti.

Wenn öpper Nationalrat u de no Großrat isch, het er nid nume meh z'tüe. Er isch o besser zahlt. Der Bund git süsedrußg Fränkli im Tag u der Kanton füsezwänzgi. I ha met la säge, der Kanton Bärn sig zwar nid schüßtig i der Sach. Es müessis eine de schuguet preiche, wenn er us em bärnische Staatsseckel zum eidgenössische Taggäld zueche no füsezwänzg Fränkli überchöm.

Sig's wie's well. Der Miggu het mit dam allem nüt z'tüe. Er isch weder Rationaltat no Größrat. Rid emal Stadtrat. Erscht geschter han i verno, warum er nid mit mer isch chlappere. Sp Pedicure isch ie Ferie u diet er sech us luter Berzwhslig mit dem Rasiermässer — es Agerschtenvug sälber ewäg afablet.